



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Rede
der Bundesministerin für Bildung und Forschung,
Prof. Dr. Annette Schavan, MdB,

anlässlich
der Meisterfeier der Industrie- und Handelskammer Berlin
und der Handwerkskammer Berlin

am 16. Oktober 2011
in Berlin

Es gilt das gesprochene Wort!

Anrede

Die Ausbildung zu Meisterin oder Meister ist ein faszinierender Teil der Bildung, der Ausbildung, der Berufswege in Deutschland. Meister gründen Unternehmen, bilden aus und schaffen Arbeitsplätze. Das gilt für alle Regionen in Deutschland und für Berlin in besonderer Weise. Jeder Ort profitiert von tatkräftigen Meisterinnen und Meistern. Da ist Leben in der Stadt, da ist es möglich, Weichen zu stellen für künftigen Wohlstand und Fortschritt.

In der jüngeren Vergangenheit hat sich gezeigt: Um aus Zeiten der Krise gestärkt hervorzugehen, müssen wir auf Bildung und Ausbildung setzen. Denn sie schaffen die Grundlage für neue Ideen, Kreativität, Innovation und Qualität. Manche haben ja gedacht, der Meistertitel bremse Deutschland international und man müsse ihn in einer modernen Welt beiseiteschieben. Ich bin hier ganz anderer Meinung. Der Meistertitel ist genau das, was in der modernen, globalisierten Welt wichtig ist: Er ist Ausweis von Gründerfähigkeit und hoher Innovationskraft in unserem Land.

Deutschland entwickelt sich heute wirtschaftlich gut, die Auftragsbücher sind voll. Wir haben zum Glück Meisterinnen und Meister, die Unternehmen gründen oder übernehmen. Diese Bürgerinnen und Bürger sind davon überzeugt, dass sie mit dem, was sie gelernt haben, mit dem, was sie an Kompetenzen entwickelt haben, etwas anfangen können. Wie gut ist es doch für ein Land, wenn es viel Kreativität und den Willen zur Selbständigkeit gibt. Selbständigkeit und damit verbundene Entscheidungsfähigkeit – beides wird Ihren Alltag prägen, liebe Meisterinnen und Meister. Nehmen Sie die Möglichkeit wahr, andere auszubilden. Das ist ein wichtiges Zeichen für eine Stadt, für eine Region, für Deutschland.

Ich sage das auch angesichts des jährlichen Berichts der OECD. Der Bericht zählt die Köpfe der Akademiker und erweckt den Eindruck, diese Zahl sei der Leistungsnachweis unseres Bildungssystems. Ich meine aber, dass berufliche Bildung gleichwertig ist. Für mich besteht die Leistungsfähigkeit unseres Bildungssystems auch darin, international die beste berufliche Bildung zu haben. Darauf bestehen wir in Deutschland!

Gleichwertigkeit ist ein Schlüsselwort und spielt auch eine Rolle bei der Umsetzung des Europäischen Qualifikationsrahmens in einen Deutschen Qualifikationsrahmen. Beim Einordnen der Abschlüsse in die verschiedenen Rubriken kommt die Stunde der Wahrheit. Ich bleibe dabei: Die Ausbildung in einem der anspruchsvollen Berufe, die wir in Deutschland haben, ist so viel wert wie das Abitur. Das muss im Deutschen Qualifikationsrahmen klar werden!

Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass die berufliche Bildung die starke Seite unseres Bildungssystems ist. Zwei Drittel aller Jugendlichen durchlaufen in irgendeiner Weise die

berufliche Bildung mit ihren unterschiedlichen, allesamt attraktiven Abschlüssen. Berufliche Bildung ist auch die beste Vorbeugung gegen Jugendarbeitslosigkeit. Wenn wir im Moment viel über Europa diskutieren, beschäftigen uns ja nicht nur der Euro und die hohen Schulden der öffentlichen Haushalte. Uns beschäftigt auch die Tatsache, dass in Europa 5,1 Millionen junge Erwachsene unter 25 Jahren ohne Arbeit sind. In Spanien sind es annähernd 50 Prozent, in Süditalien sogar 60 Prozent. Wenn wir in Deutschland eine Jugendarbeitslosigkeit von unter zehn Prozent haben und es in mancher Region nur zwei oder drei Prozent sind, dann hat das zu tun mit unserem Ausbildungssystem. Diese Ausbildung findet nicht allein in der Schule statt. Sie ist mit einer besonderen Lernkultur verbunden, die etwa Erfahrung im Labor, im Büro, in der Werkstatt mit einbezieht.

Berufliche Bildung ist außerdem das positive Beispiel für gelingenden Föderalismus. Schier endlos wird diskutiert darüber, ob es möglich sein könnte, ein Deutschland-Abitur einzuführen – also in allen 16 Ländern die gleichen Aufgaben zu stellen. Es entsteht immer der Eindruck, als bräuchte man noch zehn Jahre, um ein solches Abitur zu haben. In der beruflichen Bildung dagegen kommt niemand auf die Idee, dass der Mechatroniker in Berlin anders ausgebildet wird, oder dass in Berlin eine andere Ausbildungsordnung gilt als in Stuttgart, Hamburg oder Dresden. Die Ausbildungsordnung gilt überall. Sie wird im Bildungs- und Wirtschaftsministerium mit Partnern der Wirtschaft gemacht. Das ist unsere gemeinsame Ausbildungsordnung! Bei den Rahmenbedingungen an den Berufsschulen kann sich jedes der 16 Länder profilieren, da kann jedes Land etwas Besonderes leisten.

Aber ansonsten brauchen wir mehr Vergleichbarkeit im deutschen Bildungssystem. Und die berufliche Bildung ist ein wunderbares Beispiel dafür, dass dies funktioniert, ohne dass die Selbstständigkeit eines Landes verloren geht – aber mit dem Vorzug, dass die Ausbildung auch international anerkannt ist. Das Qualitätsmerkmal „Made in Germany“ bezieht sich nicht zuletzt auf die berufliche Bildung in unserem Land.

Zu den besonderen Entwicklungen der nächsten zehn Jahre wird gehören, dass die Schülerzahlen überall in Deutschland deutlich zurückgehen; bislang war das nur in Ostdeutschland der Fall. Am Ende des Jahrzehnts wird es an den allgemeinbildenden Schulen in Deutschland mehr als zwei Millionen Schülerinnen und Schüler weniger geben als heute. Es gilt jetzt also umso mehr: Wir alle – die Politik, die Unternehmen, die Verbände – müssen etwas tun, damit jeder Jugendliche zu guter Bildung, zu einem qualifizierten Berufsabschluss, zu einem guten Einstieg in die berufliche Ausbildung kommt. Ich weiß sehr zu schätzen, dass die Unternehmen nicht nur ausbilden, sondern oft auch noch Lücken schließen bei der allgemeinen Bildung, bei grundlegenden Kenntnissen der Auszubildenden. Ich begrüße es sehr, dass viele Ausbilder und Unternehmer sagen: Wir fühlen uns für diese

jungen Leute verantwortlich und versuchen sie daher ganzheitlich zu unterstützen und sie so zu begleiten, dass sie ihre Ausbildung als eine Zeit der Entwicklung erfahren.

Ich bitte die Ausbilder herzlich, in ihren Bemühungen nicht nachzulassen. Gerade dies wird nun, da die Zahl der Bewerber abnimmt, ein entscheidender Punkt sein. Es ist vollkommen klar: Fachkräftemangel darf nicht zur stärksten Wachstumsbremse in Deutschland werden! Deshalb sind die Unternehmen mit ihrer Ausbildungsbereitschaft, mit ihrer Kraft, zum Generationenvertrag deutlich beizutragen, so wichtig.

Die Kampagne des Handwerks finde ich sehr gut. Sie sagt viel aus über die Bedeutung des Handwerks, aber auch über die Tatkraft und die Rolle der Unternehmen in Deutschland. Am besten gefällt mir das große Plakat mit dem Schreibtisch voller Planrollen und dem Text „Ohne uns [das Handwerk] wäre ganz Deutschland ein riesiger Schreibtisch voll mit tollen Plänen“. Deutschland als ein großer Schreibtisch mit unerfüllten Plänen – nichts wäre schlimmer als das! Das wäre nicht nur Stillstand, das wäre eine furchtbare Situation. Deshalb ist es gut, dass es Sie gibt – die Handwerkerinnen und Handwerker. Sie sorgen in Unternehmen dafür, dass nicht nur Ideen erdacht werden, sondern dass auch die entscheidende Leistung erbracht wird. Es geht darum, nicht nur etwas zu erträumen und sich vorzustellen, sondern es auch zu realisieren, umzusetzen, zu wissen, wie aus einer Idee eine Tat wird – und das in einer Zeit, in der ungewöhnlich viel Neues entstehen kann und soll.

Denken Sie nur an die Energiewende. Ich höre immer wieder aus meinem Wahlkreis, dass alle Fenster- und Türenbauer reichlich Aufträge haben. Die Energiewende bedeutet eben viel technologische Entwicklung, viel Veränderung in unserer Art und Weise des Bauens, im Blick auf die Sanierung der Gebäude, im Blick auf die Gesichter unserer Städte. Die Energiewende steht für neue Konzepte der Mobilität und für das Auto der Zukunft, das in vielem anders sein wird als das Fahrzeug heute. Dabei wird die Elektromobilität eine Rolle spielen, und die Zulieferindustrie wird sich wandeln. Die Energiewende wird etliche Branchen verändern. Sie ist mit großen Anstrengungen verbunden, aber auch mit Chancen.

Das gilt ebenso für die Gesundheitsberufe in Deutschland. In einer alternden Gesellschaft werden diese Berufe noch weit bedeutsamer sein als in der Vergangenheit. Viel von dem, was die Lebensqualität der Älteren in unserer Gesellschaft angeht, wird davon abhängen, wie es uns gelingt, mithilfe der Menschen in den Gesundheitsberufen die Selbstständigkeit des Einzelnen zu erhalten. Die Gesundheitsberufe und die Gesundheitsforschung haben einen unmittelbaren Bezug zur Lebenssituation der Bürgerinnen und Bürger in unserem Land.

Liebe Meisterinnen und Meister, ich habe großen Respekt vor den Berufsentscheidungen, die Sie getroffen haben, und vor Ihrer Leistung, die Prüfungen bestanden zu haben. Zu Ihrem Meistertitel gratuliere ich Ihnen herzlich! Ich freue mich mit Ihnen, dass Sie nun Neues schaffen können und vor einer großen, schönen Lebensaufgabe stehen. Den Ausbilderinnen und Ausbildern in den Berliner Unternehmen, die jedes Jahr aufs Neue junge Menschen an ihre Berufe heranzuführen, danke ich sehr für Ihr Engagement. Ich wünsche Ihnen allen eine weiterhin erfolgreiche Zeit!

Vielen Dank.